Créateur de Nuages

Das Labor des Unmöglichen

Von Arslohgo

Arslohgo. „Createur de Nuages“, digitale Transformation. 5940 x 4200 Pixel. CMYK, 300 dpi

Der Titel spricht Französisch — und das ist kein Zufall. Créateur de nuages, Schöpfer der Wolken, klingt nach einem Beruf, den es nicht geben dürfte, und nach einer Rolle, die sich der Mensch anmaßt, ohne sie je wirklich ausfüllen zu können. Arslohgo siedelt dieses Werk bewusst jenseits der gewohnten deutsch-englischen Sprachachse seiner lohgorhythmischen Methodik an — das Französische bringt eine zusätzliche Distanz, eine Eleganz des Absurden, die dem Bild genau entspricht.

Was wir sehen, ist ein verlassener Raum. Die Wände tragen das abgeblätterte Teal einer vergessenen Institutionsästhetik — Schule? Krankenhaus? Laborgebäude aus der Nachkriegszeit? Der Boden ist gebrochen, mit dunklen Flecken besetzt, als hätte hier

etwas stattgefunden, das niemand dokumentiert hat. Durch die mehrflügelige Sprossenfensterfront fällt diffuses, kaum greifbares Licht, das weniger beleuchtet als atmosphärisch auflädt. Tisch und Stuhl stehen als karge Requisiten eines verlassenen Experiments im Mittelgrund.

Und dann: die Bechergläser

Drei gläserne Laborkolben, aufgestellt mit der Sorgfalt eines Naturwissenschaftlers oder eines Magiers — der Unterschied, so das Werk, ist geringer als gedacht. In jedem Glas ist ein Stück Himmel eingeschlossen. Das größte Gefäß, oben rechts im Bild thronend, bewahrt ein dunkles Cumulusgewitter, aufgetürmt und bedrohlich, als wäre eine Gewitterfront miniaturisiert worden, bevor sie sich entladen konnte. Das mittlere Glas zeigt eine dramatischere Formation — Wolkenmassen in Bewegung, mit dem bleigrauen Leuchten eines brechenden Unwetters. Das dritte, im Vordergrund, enthält das Wärmste: ein goldenes Abendrot, Stratokumuli im Schein der untergehenden Sonne — das Licht der letzten Stunde, konserviert.

Die kompositorische Logik ist dabei ebenso präzise wie poetisch: Die drei Behälter bilden eine diagonale Staffelung, die von rechts oben nach links unten ins Bild läuft — eine Bewegung von Gewitter über Sturm zu Abenddämmerung, eine emotionale Klimasequenz, eine Art Wetterarchiv des Gefühls.

Das konzeptuelle Herzstück

Das konzeptuelle Herzstück ist die Konfrontation zweier Ordnungen: draußen, hinter dem Fenster, gibt es vermutlich noch echten Himmel — aber er ist blassgrau, flächig, unzugänglich. Drinnen, auf dem Labortisch, leuchten die gebändigten Himmelsfragmente mit einer Intensität, die das Draußen nicht mehr aufbringt. Der *créateur de nuages* hat das Schönste herausdestilliert und eingesperrt. Ist das Bewahrung oder Beraubung?

Hier arbeitet Arslohgo mit einem Motiv, das von Magritte bis zur zeitgenössischen Konzeptkunst vielfach besetzt ist — dem surrealen Einschluss des Unendlichen in das Endliche — aber er transformiert es durch den spezifischen Kontext des Verlassenen. Dieser Raum ist kein Atelier, kein steriles Forschungslabor. Er ist aufgegeben worden. Und dennoch stehen die Gläser noch da. Der Schöpfer ist fort, aber seine Schöpfungen

existieren weiter, tragen den Himmel in sich, ohne dass jemand sie betrachtet — bis jetzt.

Farbgestaltung und Komposition

Die Farbgestaltung des gesamten Werkes ist meisterhaft kalibriert. Das dominante Teal der Wände ist kalt genug für Distanz, warm genug für Melancholie. Es korrespondiert mit dem kühlen Stahl der Wolken in den oberen Gläsern und kontrastiert mit dem warmen Bernstein im untersten Behälter — dem einzigen Ort im Bild, an dem Wärme erlaubt scheint. Die Transparenz der Gläser spielt eine entscheidende Rolle: Man sieht durch sie hindurch, sie sind keine undurchdringlichen Behälter, sondern permeable Grenzen. Der Himmel will heraus. Oder er will, dass man ihn ansieht.

Der Fotohimmel, den Arslohgo hier einsetzt, stammt tatsächlich aus Dinard, Bretagne — Teil des Projekts *Motifs nuageux particuliers – Rétrospective Dinard 25* und damit eingebettet in die weitläufige SKY-Serie, die das Thema des Himmels auf drei Ebenen verfolgt: visuell, schriftlich, akustisch. Das Bild ist also zugleich Einzelwerk und Serienglied, Momentaufnahme und konzeptuelles Dokument. Die Wolken, die hier in Gläser gesperrt sind, haben eine Herkunft — sie sind keine beliebigen Bildatmosphären, sondern ortsgebundene Himmelsereignisse, kartographiert und archiviert.

Coda

Créateur de nuages ist ein Werk über das Paradox jeder Kunsttätigkeit: das Unfassbare fassen, das Flüchtige festhalten, das Atmosphärische materialisieren. Und es ist ein stilles Denkmal an die Vergeblichkeit dieses Unterfangens — denn selbst wenn man Wolken einschließt, bleiben sie Wolken. Sie gehorchen keinem Schöpfer. Sie sind nur geliehen.

Medium: Digitale Komposition